

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Dienstag

(1828, N<sup>ro</sup> 13.)

29. Jänner.

## Grabeslieder.

Dem Andenktheurer Todten  
gewidmet.

(Von Wilhelm Freiherrn von Eyb.)

### I. Der Tod.

Der Mond steht bleich am Horizont,  
Der Nebel deckt die Sterne.  
Hier wo der Tod so lustig wohnt,  
Hier weil' zur Nacht ich gerne.

Rechts ab vom Kreuz am Marmorstein,  
Der kalt den Hügel schmücket;  
Da sitzt er stille und allein,  
Und lauscht, und horcht, und blicket

Mit hohlem Auge in die Welt  
Mit Grinsen in das Leben,  
Bereit, die Sense, die er hält,  
Zu jeder Zeit zu heben.

Auf gold'nen Säulen ruht ein Bein,  
Auf Kronen ruht das and're;  
Den Schädel kränzt im fahlen Schein  
Das kleine Wörtchen: „wand're.“

Da sitzt er froh und freuet sich  
Im Kreise seiner Leichen;  
Und harret auf mich, und harret auf dich;  
's kann keiner ihm entweichen.

Er krächzt: „Bei mir ist abbezahlt  
„Die Schuld von jedem Leben;  
„Dein liebes Bild ist ausgemalt,  
„Du mußt den Lohn mir geben!“

„Das Säckelchen das ist dein Leib,  
„Das Gold dein Blut im Herzen.  
„Das Ganze schau zum Zeitvertreib  
„Ich an bei Grabeskerzen.“

## Abenteuer eines Bogen Papiers.

(Fragmentarische Erzählung von S—h.)

(Fortsetzung von No. 12.)

Gleich nach ihrem Ankauf in der Mühle wurden sie zur Verarbeitung genommen — und durch ihren Tod erblickte ich das Licht der Welt. Obschon ich jenen Vorhang nicht meinen einzigen Vater nennen konnte, da ich auch andern, zu gleicher Zeit verarbeiteten Habern mein Entstehen verdanke, so weinte ich, als ich zur Vernunft kam, doch jenem Vorhang, der den größten Theil meiner Existenz bewirkte, eine dankbare Thräne — und konnte mich seiner, so wie meiner unglücklichen Mutter lange nicht ohne großen Schmerz erinnern.

Ich wurde zu einem glänzenden Schicksal geboren; denn ich hatte das Glück als ein sehr feiner, zart gebildeter Bogen Papier zur Welt zu kommen, und wurde als Mitglied eines Rieses zu einem Kaufmann gebracht, von wo aus ich mein Schicksal erwartete.

Nicht lange darauf wurde ich von einem ansehnlichen Herrn mit noch 5 andern Bögen gekauft. Er nahm mich unter dem Arm und trug mich nach Hause. Dort fand ich noch einen Mann, der auf meinen nunmehrigen Herrn schon zu warten schien. Bist du endlich da, rief er ihm entgegen, du bleibst so lange aus und weißt doch, daß keine Zeit zu verlieren ist. Ei, der alte Fitz wird seinen Wisch bald genug bekommen, und wenn wir gar so eilen, so merkt er Unrath. Honette Leute wenn sie auch in Geldnoth sind, beobachten doch immer das ihnen zustehende Decorum und lassen auch bei Gefälligkeiten, die man ihnen erweist einen gewissen Anstrich von Noblesse merken. Hast du die Dinte indeß präparirt

wie wir sie brauchen? Alles in Ordnung, sagte der Andere, doch still man klopft! Der mich gebracht hatte legte mich auf den Tisch und ging dem Kommanden entgegen. O! scharmant daß sie Wort halten, rief er, und zog einen kleinen schwächtigen Mann bei der Thüre herein — hier hab ich die Ehre Ihnen den edelsten Mann der ganzen Stadt aufzuführen, den Herrn von Blutegel — sagte er zu seinem Freunde, und ist merkte ich, daß die Sache auf eine Prellerei abgesehen sey. Sie sind zu gütig, nahm Herr von Blutegel das Wort; ich kann mich höchstens als einen ehrlichen Mann präsentiren, der gerne seinem Nächsten aus Menschenliebe aus der Noth hilft, aber weiter nichts. Ach die Welt ist gottlos genug, mir manchmal meine guten Handlungen übel auszulegen, aber das thut nichts — mein Gewissen ist rein und somit basta. Also meine Herren wenn es Ihnen gefällig ist, so schreiben Sie das verabredete Zettelchen, ich zähle Ihnen das Geld in blanken runden Thalern auf und die Sache ist in Ordnung. Nun nahm mich der, der mich gekauft hatte, und schrieb auf mich eine Schuldschreibung, die alle Advokaten der Welt nicht besser hätten schreiben können. Drauf zählte der kleine Mann die Hälfte der Summe, die ihm verschrieben war auf den Tisch, legte mich zusammen und steckte mich ein. Heute hab' ich einen Schnitt gehabt, der sich der Mühe lohnt, rief er zu Hause angekommen lustig aus. Heut Rebekka kochst du statt Sauerkraut ein Mal abgeschmalzene Erdäpfel — so ein Verdienst will seinen Lohn. Da kann der Mensch fett werden, antwortete eine kreischende Stimme, ich dächte, wenn man sich einen guten Tag thun will, ist ein Braten nicht verschwendet. Gottes Jammer! was sprichst du? Braten, willst du mich zu Grunde richten leichtsinnige Person, weißt du nicht daß ich einen Braten nur den Namen nach kenne? Aber so geht es, einen Finger darf man euch zeigen, so wird nach der ganzen Hand gegriffen. — Was, nach der ganzen Hand? Ihr habt es nothwendig, so zu sprechen ihr Blutegel, wo kennt ihr denn eine Person, die sich so maltrairiren läßt, wie ich. Da seht mich an, ob ich nicht einer dürren Hollerstaude weit ähnlicher sehe als einem menschlichen Wesen; ist das ein Dienst. Unter einer Wirthschafterin denkt man sich eine fette Person, wenn man mich ansieht, wird man aber auf andere Gedanken gebracht. In der ganzen Nachbarschaft nennen sie mich die transparente Wirthschafterin, weil es bald so weit kommen wird, daß man durch mich schauen kann, wenn man mich

vor ein Licht stellt. Nu, nu, es war ja nicht so böse gemeint, liebe Rebekka, wenn dir die Erdäpfel nicht behagen, so koch' dir etwas anders, das nicht mehr kostet. Bei diesen Worten zog er mich aus dem Saal und sperrte mich in eine eiserne Kiste. Ich kann diese Epoche ohne Uebertreibung zu meiner qualvollsten zählen, denn, wenn ich die Scenen des Jammers und der Hartherzigkeit alle beschreiben sollte, die ich hier hören mußte, so entstände ein würdiger Beitrag zu Spieß's Reisen durch die Höhlen des Unglücks und die Geräucher des Jammers. Ich überspringe aber diesen Zeitraum, der 14 Tage währte, und eile zu dem Momente, wo mich Blutegel aus dem Koffer nahm um mich gegen sein Geld sammt den verdienten 100 Perzenten auszutauschen. Noch muß ich herzlich lachen, wenn ich zurück denke, wie er mich langsam und vorsichtig entfaltete, und wie sein Gesicht, auf welchem bisher ein wohlgefälliges Lächeln schwebte, sich allmählig immer mehr und mehr verlängerte — wie sich die kleinen blinzelnden Augen zu großen Glaskugeln vergrößerten, und eine todtenähnliche Erstarrung sich des Wucher-Skelletes bemächtigte. Ich lachte Anfangs über dieses komische Tableau, das er mir präsentirte ohne die Ursache zu wissen, betrachtete mich aber endlich neugierig geworden, um sie zu erfahren. Ich erstaunte jedoch nicht wenig, als ich jede Spur einer Schrift verschwunden und mich als reinen, blendend weißen Bogen wieder sah. Betrug — höllischer Betrug, brüllte mein zu sich gekommener Blutegel — und stürzte ohne Hut und Stock wie sinnlos mit mir zur Thüre hinaus. Mit mächtigen Sprüngen eilte er der Wohnung seines gewöhnlichen Advokaten zu, und stammelte mit gebrochenen Worten sein malheur. Dieser zuckte die Achsel und erklärte ihm, daß hier kein anderes Mittel sey, als zu versuchen, ob die mit chemischer Dinte geschriebene Schrift nicht durch künstliche Mittel wieder sichtbar zu machen sey. Nicht ohne Schaudern denke ich an diese Zeit zurück, die die fürchterlichste meines Lebens war. Alle möglichen Mittel wurden angewendet, um mir die entschwundene Schrift wieder heraus zu locken, doch vergebens — endlich gaben sie alle Hoffnung auf — und ließen mich in Ruhe, ich war aber durch diese Operationen zu einem Krüppel geworden, denn die eine Hälfte von mir auf welcher die Schrift gestanden hatte, war ganz durchlöchert und zerrieben. Einige Tage lag ich in Ruhe auf dem Schreibtische des Advokaten, und hörte keine Sylbe mehr von jener Prellerei, als einst spät Nachts, da Herr

und Frau schon Am: Bette waren, die Adhin mit einem Lichte zu dem Schreibtische ihres Herrn trat, sich niedersehte, zu meinem Schrecken die Scheere ergriff, und die beschädigte Hälfte von mir wegschnitt. Darauf legte sie mich zusammen und schrieb, indem sie mich zu einem Brief machte, folgende Worte, die sie aus einem vor ihr aufgeschlagenen Roman kopirte:

Mein theurer Geliebter!

Welche Sehnsucht mein Herz erfüllt, beschreibt keine Feder. Wenn früh Aurora mit ihrem Rosenlichte die Fluren vergoldet, denkt die schlaflose Emilie an dich — wenn des Abendsternes Silberschein gleich einem freundlichen Tröster in meine Kammer blickt — denkt Emilie an dich! und höher hebt sich mein Busen und schneller pocht mein Herz dem fernen Geliebten entgegen, doch ach — es pocht vergebens; mein Ohr hört nicht seine Flötenstimme — mein Auge blickt umsonst nach der Freude meines Daseyns und bittere Klagen entschlüpfen meinem Munde über die Grausamkeit des Schicksals. Ewig deine dich liebende

Emilie.

Nun fügte sie noch folgendes Postscriptum dazu:

Lieber Georg!

Du brauchst viel Geld. Hier schick ich dir fünf Gulden, mehr hab ich nicht. Das weitere morgen Mittag beim Apfel, wo ich's Bier hohl.

Gute Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

**N a c h t r a g**

zu den numismatischen Miscellen von Prof. Zipse r.

(Verh. Iris 1826. No. 106.)

\*) p. Auch die russische Geislichkeit, so wie der Adel wurden für die dargebrachten Opfer, die der ewig denkwürdige Krieg vom J. 1812 nothwendig machte, vom Kaiser Alexander I. belohnt. Erstere tragen an einer goldenen Kette oder am Wladimirbande ein drei Zoll langes Kreuz von Bronze, in dessen Mitte das strahlende Auge Gottes zu sehen ist, unter welchem die Jahreszahl 1812 steht. Auf der andern Seite liest man die bekannte Legende in russischer Sprache: Nicht uns, nicht uns, nur in deinem Namen u. s. w.

Alles dieses, nur auf eine kleine Medaille, ebenfalls von brauner Bronze, angewendet, und mit dem Wladimirbande geziert, trägt der russische Adel.

\*) q. Am 30. März 1826 ließ der jetzt regierende Kaiser von Rußland Nikolaus I. dem Willen des höchstsel. Kaisers Alexander gemäß an sämtliche Militaire, die der Einnahme von Paris beiwohnten, eine silberne Medaille am Bande von der Farbe des St. Andreas- und St. Georg. Ordens vertheilen. Die Vorderseite derselben enthält das belorbete Brustbild des Kaisers vom Auge Gottes bestrahlt. Die Rückseite zeigt in einem Kranze und in russischer Sprache die Worte: Für die Einnahme von Paris 19. März 1814. Ein Tagsbefehl, welchen Kaiser Nikolaus an das russische Heer ergehen ließ, gibt über die Vertheilung dieser Medaille nähere Aufschlüsse. „Durch Sein Manifest vom 11. Sept. 1814“ heißt es darin, „welches der Nachwelt die denkwürdigen Ereignisse der Feldzüge von 1812, 1813 und 1814 überliefert, hatte der verewigte Kaiser Alexander I. beschlossen unter andern Denkmalen zum Zeugnisse Seiner Erkenntlichkeit gegen die siegreichen Heere, welche an diesem Kriege Theil genommen, eine Medaille zu stiften, welche das Datum des Einzugs der russischen Truppen in Paris führe. Bei der ersten Wiederkehr des 31. März unter Meiner Regierung mache Ich es Mir zur Pflicht, dieses feierliche Versprechen, dessen Ausführung ein Vermächtniß desjenigen ist, den Rußland stets beweinen wird, zu verwirklichen und Ich befehle demnach, an alle Militairs, die bis zum 31. März 1814 zu den am Kriege Theil nehmenden Armeen gehört haben, eine Medaille mit der besagten Inschrift zu vertheilen. Indem Ich solchergestalt Mich nach einem Mir heiligen Willen richte, erfülle ich die Intention, welche der verewigte Kaiser zu Gunsten seiner braven Heere hegte, deren Tapferkeit und Treue den Frieden Europa's gesichert, den russischen Namen mit unvergänglichem Ruhme bedeckt und die Dankbarkeit des Vaters des Vaterlandes, der sie noch aus der Tiefe der Gruft durch Meine Stimme segnet, verdient hat.“

N i k o l a u s.

(Beschluß folgt.)

**S ä u f e r L o g i k.**

Raum aus der Kneipe mühsam ausgekrochen fällt richtig Schlemm am Mittag in die Gasse: Sein Sturz, wiewohl er fast den Hals gebrochen Erregt doch Lachen, manche spött'sche Glosse.

Ein Philosoph, der zu der Scene kam,  
Und etwas ernster, wie es scheint,  
Des Mannes Zustand sich zu Herzen nahm  
Sprach salbungsvoll: „Da euch mein guter Freund,  
„Der Wein bei jedem Schritt zu stolpern zwingt,  
„So habt ihr Unrecht, daß ihr trinkt —“  
Verzeihung Herr, laßt Schlemm, wie ich die  
Sache sehe,  
So hab ich Unrecht, daß ich — gehe.

Unterschrift unter ein Käfig mit zwei  
Turteltauben im Hause eines zärt-  
lichen Ehepaars.

Als ein Aßl der Liebe fandet ihr  
O, Täubchen! hier die rechte Stelle,  
Man ist im Zweifel, seyd ihr hier  
Die Schüler oder die Modelle.

Hofrath Dr. G. Dambmann  
in Darmstadt.

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

### Notizen aus und über Prag.

Madame Birch-Pfeiffer, diese von der Natur und Kunst reich begabte Schauspielerin hat, auf einer großen Kunstreise begriffen, auch uns durch eine Reihe von Gastdarstellungen erfreut. Sie gehörte vor mehreren Jahren der hiesigen Bühne an, und desto überraschender war ihr neuerliches Auftreten daselbst, da ihre Kiesenfortschritte auf der Bahn der Kunst von allen Theaterfreunden anerkannt und gewürdigt worden sind. Ihre Darstellungen als Medea, Donna Diana, Jungfrau von Orleans, Porzia und besonders als Mohrin in dem Stücke gleiches Namens, welche Rolle sie auf allgemeines Verlangen wiederholen mußte, tragen das Gepräge eines tiefen Studiums, einer richtigen Auffassung, und zeigen vom Kunstverständigen Gebrauche der ihr in so reichem Maaße zu Gebote stehenden Mittel. Wenn sie auch nicht, wie sie es verdiente, durch ihr Spiel auf die Menge so enthusiastisch wirkte; so hatte sie sich doch eines großen, von wahren Kunstennern ihr gezollten Beifalls zu erfreuen. — Unser wahrhaft geniale Theatermaler, Sacchetti zeigte in einer dazu eigens aufgestellten Rotunda Dioramen, die in künstlerischer und plastischer Rücksicht ausgezeichnet zu werden verdienen. Ueberhaupt verdienen die Leistungen dieses wackern Künstlers allgemeinere Beachtung und größere Theilnahme und Unterstützung, als sie bisher gefunden zu haben scheinen. — Das schöne Unternehmen des neuen deutschen Originaltheaters von dem produktiven Herrn Kriegskommissar S. W. Schickler geleitet, gewinnt raschen Fortgang. Schon ist der 3te Band erschienen, welcher ein gewis für die Bühnen höchst willkommenes dramatisches Festgemälde: „Der Jahrmarkt zu Simpelzingen,“ nebst einem Vorspiele: der Allerweltsdienner“ enthält. Da schon beinahe alle deutschen Blätter über dieses ruhmwürdige Nationalwerk ein beifälliges Urtheil ausgesprochen haben; so genüge es nur der Anzeige, um Theaterdirektionen auf die Vortheile aufmerksam zu machen, welche ihnen dadurch verschafft werden, eben so auch dramatische Dichter zumunter, die Erzeugnisse ihrer Muse demselben zuzuwenden. — Mit unserer politischen Zeitung werden von nun an „Unterhaltungsbblätter“ ausgegeben, von denen man sich manches Gute verspricht. — Ein neues Trauerspiel von Wilhelm Bondi, „Spenci“ erregt große Erwartungen. M.

### Literatur.

„Goethes Ehrentempel. Eine Sammlung aller an Goethe gerichteten oder auf sein Leben und Wirken Bezug habenden Poesien seiner Zeitgenossen. Nebst dem Versuche einer Charakteristik sämmtlicher dramatischer Schriften Goethes. Von J. W. Roussseau. Erstes Bändchen. Hamm, Schulzische Buchhandlung 1827.“

Roussaus Unternehmen, durch welches er unserm deutschen Dichterheros einen für die Nachwelt dauernden Ehrentempel erbaut, verdient in jeder Hinsicht auch von der Mitwelt die dankbarste Anerkennung, indem es zugleich iener ein unläugbarer Beweis ist, wie tief und innig diese es fühlte, den Mann in ihrer Mitte zu besitzen, dessen Wort noch ihre spätesten Nachkommen in höchsten Ehren halten werden. Aber auch von dem abgesehen, ist diese Sammlung ein werthes und liebes Geschenk für die Lesewelt; denn sie enthält die reifsten Früchte deutscher Poesie, die hier von unsern theils noch lebenden, theils abgeschiedenen vorzüglichsten Dichtern gesammelt wurden, und die sämmtlich unsern großen Goethe und seine herrlichen Werke besingen.

Als Anhang dieser klassischen Sammlung bietet der Herausgeber uns einen Versuch einer Charakteristik sämmtlicher dramatischer Werke Goethes.

Kein von aller Parteilichkeit spricht sich hier der kundige Beurtheiler, ein rüstiger Racheiferer Tieß klar und ungelünstelt aus, und ohne auf die anerkannte Größe des Meisters, den er beurtheilt, Rücksicht zu nehmen, gibt er uns unumwunden das Resultat seiner scharfsinnigen Untersuchungen, und zeigt uns mit gleicher Freimüthigkeit das Erhabene und Große, wie das minder Gelingene und wohl gar Tadelnswerthe. So soll der Kritiker seyn! und wir glauben, behaupten zu können: unser verehrter Goethe selbst wird ihm seinen Beifall nicht versagen.

Möge das versprochene zweite Bändchen recht bald uns erfreuen, und Aganippens begeisterte Hälte durch rasche Einsendung ihrer, den geliebten Jubelkreis feiernden Gesänge, den Herausgeber in den Stand setzen, sein Wort halten zu können.

S.